

Doctorane Omid



Ärztinnenprogramm Afghanistan

inVent

Internationale Weiterbildung
und Entwicklung gGmbH

Capacity Building
International, Germany



Ärztinnenprogramm Afghanistan

(Doctorane Omid)

Seit Mitte 2002 führt medica mondiale in Zusammenarbeit mit InWEnt - Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH das Ärztinnenprogramm Afghanistan – Doctorane Omid durch, mit Hilfe dessen in Deutschland lebende afghanische Ärztinnen und Hebammen Frauen und Mädchen in staatlichen afghanischen Krankenhäusern behandeln und ihre Kolleginnen vor Ort für die Arbeit mit traumatisierten Frauen qualifizieren.

Dieses Programm wird in enger Kooperation mit dem afghanischen Gesundheitsministerium, d.i. dem Ministry of Public Health, durchgeführt und von der deutschen Bundesregierung im Rahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit mit Afghanistan gefördert.

Programmziel

Ziel dieses Programms ist es, Frauen und Mädchen in staatlichen afghanischen Krankenhäusern eine medizinische Behandlung anzubieten, die ihre schwierige psychische Situation berücksichtigt. Der jahrzehntelange Krieg und alltägliche Gewalt haben in Afghanistan Spuren hinterlassen, unter deren Folgen Frauen und Mädchen in besonderem Maße leiden. Sie waren und sind frauenspezifischer Gewalt in Form von Vergewaltigungen, Zwangsprostitution, Zwangsheiraten und Menschenhandel ausgesetzt; aber auch starker häuslicher Gewalt. Diese Gewalterfahrungen sind massive Menschenrechtsverletzungen! Frauen und Mädchen, die dies erlebt haben, können dadurch Psychotraumata erleiden, d.s. tiefgreifende Verletzungen auf psychischer Ebene.



Traumatische Erfahrungen überschreiten die Grenzen dessen, was Menschen normalerweise verkraften können und bewirken langanhaltende und schwerwiegende psychische und körperliche Schädigungen. Typische Trauma-Symptome sind Schlafstörungen, Panikattacken, ständige Überregung und Nervosität, Schmerzzustände ohne unmittelbare körperliche Ursache, aber auch Apathie und sozialer Rückzug. Viele Menschen können ihre Alltagsanforderungen nicht mehr bewältigen. Bereits vorhandene Erkrankungen können sich durch das Trauma verschlimmern (z.B. Bluthochdruck). Zahlreiche Afghaninnen leiden in Folge der traumatischen Erfahrungen unter schweren Depressionen, viele von ihnen denken an Suizid oder haben bereits einen oder mehrere Selbstmordversuche verübt. Psychosomatische Störungen sind unter der weiblichen Bevölkerung weit verbreitet.

Während der medizinischen Untersuchung und Behandlung kann es zu einem Wiedererleben des Traumas kommen, zur sogenannten Retraumatisierung, ohne dass dies dem behandelnden Personal bewusst ist. Das Trauma kann erneut erlebt und dadurch potenziert werden; Auslöser kann dabei alles sein, was in

Verbindung mit dem traumatischen Erlebnis steht: ein bestimmter Geruch, ein bestimmtes Geräusch oder das Berühren bestimmter Körperstellen. Diese mögliche Retraumatisierung gilt es zu vermeiden und psychosomatische Störungen, die oftmals infolge von traumatischen Erlebnissen auftreten zu erkennen.

Durch den Einsatz der exilafghanischen Ärztinnen und Hebammen erhalten zum einen afghanische Frauen und Mädchen in staatlichen Krankenhäusern eine unmittelbare medizinische Versorgung, die nicht retraumatisierend wirkt. Zum anderen erwirbt das medizinische Personal vor Ort Fachkenntnisse über den angemessenen Umgang mit traumatisierten Patientinnen, um dadurch in die Lage versetzt zu werden, selbst entsprechend zu agieren.

Programminhalte

Jedes Jahr werden 10-15 afghanische Ärztinnen und Hebammen aus Deutschland nach Afghanistan entsandt, um für mehrere Wochen oder Monate in staatlichen afghanischen Krankenhäusern tätig zu werden. Die entsandten Ärztinnen und Hebammen werden vor ihrer Ausreise intensiv geschult und verfügen über weitreichende Kenntnisse im Umgang mit traumatisierten Frauen und Mädchen. Dazu zählt neben einem sensiblen, empathischen, parteilichen Umgang mit den Patientinnen das Wissen über Ursache und Wirkung von Traumata, Diagnose von Traumasymptomen und psychosomatischen Erkrankungen sowie Unterstützungsmöglichkeiten zur Verarbeitung von Traumata. So zielt ihre Art der Behandlung darauf ab, den Patientinnen zu ermöglichen, selbst die Kontrolle über ihren Körper auszuüben bzw. diese Kontrolle zurückzugewinnen. Sie erklären und informieren die Frauen und Mädchen darüber, was mit ihnen geschieht, holen sich ihre Zustimmung ein und räumen ihnen ein Mitbestimmungsrecht ein. Auf diese Weise vermeiden sie erneute Ohnmacht und Grenzüberschreitungen.



Traumatisierte Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf die belastende Erfahrung: einigen gelingt es aus eigener Kraft, mit ihren inneren Ressourcen und einem guten sozialen Umfeld, sich Wochen oder Monate später zu stabilisieren – mit und ohne therapeutische Hilfe. Andere entwickeln körperliche und psychische Symptome, die zusätzlich belasten und den Alltag erschweren. Die extreme Tabuisierung des Themas und die allgemeinen schweren Lebensbedingungen für Frauen sowie andauernde häusliche Gewalt sind auch kein Boden für eine mögliche Verarbeitung.

Traumasympptome treten manchmal direkt nach den Ereignissen, manchmal sehr viel später auf, zum Beispiel, weil etwas an das Ereignis erinnert oder die Betroffenen erneut großen psychischen Belastungen ausgesetzt sind, z.B. während eines Krankenhausaufenthaltes. Psychosomatische Störungen äußern sich auf vielfältige Weise: so haben beispielsweise einige Frauen Schmerzen,

ohne dass eine organische Ursache feststellbar ist, andere leiden unter Sehstörungen, wieder andere unter Taubheit.

Die eingesetzten Ärztinnen und Hebammen sind nicht als Therapeutinnen tätig, sondern als Medizinerinnen, arbeiten aber mit dem besonderen Fokus auf Traumasensitivität, um eine erneute Traumatisierung der Patientinnen während des Krankenhausaufenthaltes zu verhindern. Ist weiter reichende Unterstützung, z.B. in Form eines therapeutischen Gesprächs, erforderlich, so vermitteln die Ärztinnen auf Wunsch entsprechende Kontakte zu anderen, von medice mondiale durchgeführten Projekten.

Neben der direkten Arbeit auf der Station sind die Teilnehmerinnen des Ärztinnenprogramms Afghanistan als Multiplikatorinnen tätig und zwar im Bereich der Kompetenzentwicklung des afghanischen medizinischen Personals. Die Wissensvermittlung geschieht zum einen durch die Weitergabe von theoretischen Kenntnissen in Form von Vorträgen, Informations- und Fachgesprächen, zum anderen "on the job". Neben medizinischem Fachwissen und Kenntnissen zur Arbeit mit traumatisierten Patientinnen vermitteln sie Techniken zum Selbstschutz, die vor einer sogenannten Sekundärtraumatisierung, die bei engem und intensiven Kontakt und der Arbeit mit traumatisierten Personen besonders groß ist, schützt. Dadurch bleibt die Arbeits- und Leistungsfähigkeit erhalten und die Belastungen können besser verarbeitet werden.

Alle Programmteilnehmerinnen sind qualifizierte Fachärztinnen bzw. ausgebildete Hebammen mit langjähriger Berufserfahrung.



Die Ärztinnen kommen aus unterschiedlichen Disziplinen: sie sind Gynäkologinnen, Allgemeinmedizinerinnen, Internistinnen, Anästhesistinnen, Zahnärztinnen, Augenärztinnen oder Kinderärztinnen.



Die durchführenden Organisationen

medica mondiale

medica mondiale ist eine Nichtregierungsorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffene Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten unmittelbar und langfristig zu unterstützen.

medica mondiale wurde 1993 von der Gynäkologin Dr. Monika Hauser gemeinsam mit bosnischen Psychologinnen anlässlich der Massenvergewaltigungen in Bosnien gegründet, wo in der Stadt Zenica ein Frauentherapiezentrum entstand; weitere Zentren folgten. Seit Anfang 2002 ist medica mondiale in Afghanistan tätig und setzt sich durch Verbindung von medizinischer und psychosozialer Hilfe sowie politischem Engagement für eine Verbesserung der Lebenssituation von afghanischen Frauen und Mädchen ein.

InWEnt

InWEnt als führende deutsche Einrichtung für internationale Personalentwicklung, Weiterbildung und Dialog hat in den Jahren 2002 und 2003 in Afghanistan u.a. Projekte zur Verbesserung von bevölkerungsorientierten Diensten im Bereich der Reproduktiven Gesundheit und der Frauengesundheit durchgeführt. In *Training of trainers* für Teilnehmerinnen aus staatlichen Gesundheitseinrichtungen und aus Nichtregierungsorganisationen wurden fachliche Inhalte im Bereich Reproduktive Gesundheit und Mutter-Kind-Fürsorge sowie partizipative, gendersensible Trainingsmethoden vermittelt. Capacity building für Multiplikatorinnen im Gesundheitswesen spielt eine wichtige Rolle für den Aufbau von Gesundheitsdiensten und die Qualität der Versorgung.

Ansprechpartnerinnen:

medica mondiale e.V.

Hülchrather Str. 4

50670 Köln

Fax: ++49(0)221-931898-1

Internet: www.medicamondiale.org

Sabine Fründt

Tel.: ++49(0)221-3605136

sfrundt@medicamondiale.de

Hayeda Harun

Tel.: ++49(0)2203-301748

hharun@medicamondiale.de

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

Health Division

Elfriede Bader

Tulpenfeld 5

D-53113 Bonn

Tel.: ++49(0)228-2434-812

Fax: ++49(0)228-2434-844

Email: elfriede.bader@inwent.org

Internet : www.inwent.org